

sein; aber dafür stehen wir auf dem Berge über den Dingen, nicht darunter, 50 und zugleich doch mitten darin.

Im Fernblick liegt GröÙe und Reichtum. Er gibt uns ein weites Feld zu eigen, er überschüttet uns gleichsam mit tausend Erscheinungen, die wir umfassen. Man sagt mit Recht: ein beherrschender Gipfel. In dem Hochgeföhle, das uns dort die Brust erweitert, ist auch ein Herrschafts- 55 geföhle. „Ich bin allein auf weiter Flur“ und teile mit niemandem in diesem Augenblicke die Herrschaft über die große und mannigfaltige Welt, die sich in meinem Auge spiegelt. Über mir ist nichts als der Himmel. Ich begegne keiner bestimmten Grenze. Einzelne Berge stellen sich mir wie Mauern entgegen, aber dazwischen dringt mein Blick bis an die Schranke 60 der Sichtbarkeit hinaus. Die Gebirge sinken je nach ihrer Entfernung langsam hinab. Erst sind noch ganze Gebirgsketten, dann Gruppen, dann nur die höchsten einzelnen Berge sichtbar. Weit draußen schimmern die letzten Gipfel wie Inseln am Horizont, im Sonnenuntergange wie goldene Wölkchen des Westens, an die einst die Sage von den glücklichen Inseln 65 anknüpfte. Und was dort kaum noch für sich wirken kann, so wenig ragt es hervor, zieht doch unsere Gedanken zu jenen Teilen des Gebirges hinaus, die unter dem Horizonte liegen. Und schaußt du zurück, wie klein ist der Weg, den du gekommen! Was du im einzelnen schritt- und stückweise überwunden, liegt nun als Ganzes ausgebreitet vor dir, alle deine Mühen 70 liegen unter dir; du stehst hoch über all diesen Hindernissen und denkst: Wie klein ist das Leben und wie groß ist die Welt!

Der plöthliche und vollständige Wechsel der Perspektive, den die Erreichung eines Gipfels bringt, ist eine große Sache. Man muß Stunden an einem Berghange gestiegen sein, die dunkle Wand oder den 75 Firn immer vor sich, den Blick in die Ferne nur hinter sich, um die Überraschung und Bereicherung zu fühlen, die ein Blick nach neuer Seite bringt, auch wenn er eingeengt wäre. Schon wenn wir aus dem dunkeln Waldgebirge heraus, etwa aus dem Thüringer Walde, in das offene, fruchtbare Werratal treten, atmen wir auf wie erleichtert, als ob eine Last des 80 Walddunkels von uns genommen wäre. Auf dem Berggipfel empfinden wir aber viel mehr. Wenn der Bergsteiger, der den Kampf mit den Schwierigkeiten des Weges und mit sich selbst aufgenommen hat, nun endlich im Gefühl des Vollbesizes von Ausdauer, Mut, Kraft, Geistesgegenwart auf die Bergspitze tritt, mit deren Erreichung er das ganze weite Stück 85 Welt erobert, das sein Blick umspannt, dann wird es ihm von außen und von innen weit um die Brust. Und wenn er seinen Schiller innehat, denkt er an das Wort in der herrlichen kleinen Abhandlung „Über das Erhabene“ von der Zusammensetzung des Geföhls des Erhabenen aus einem Frohsein, das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen 90 Seelen aller Lust weit vorgezogen wird, und einem Wehsein, das sich in seinem höchsten Grade als Schauer äußert.

Je weiter der Bereich, den ich mit meinem Blick umfasse, um so einsamer komme ich mir vor, aber nicht um so kleiner; denn wer macht